

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Anzeigengebühren:

15 Bsp. für die vierstellige Zeile oder deren Raum. Im Nachdruckteil die Zeile 30 Bsp.

Anzeigen

werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Louisestraße Nr. 7A

Jerneuf 414.

Kurze Tagesmeldungen.

Der Reichsanwalt hat laut Lokal-Anzeiger gestern mit dem Reichsanwalt Berlin verabschiedet, um sich nach dem Hauptquartier zu begeben.

Die österreichische Gesandtschaft aus Bukarest, die in Finnland befindet, sind die Mitglieder der österreichischen und türkischen Gesandtschaft aus Bukarest in Stockholm eingetroffen.

Die holländische Sektion des holländischen Parlaments wurde von der Königin Wilhelmina mit einer längeren Rede eröffnet, in der sie ihren festen Willen bekundete, auch für die Zukunft die Unabhängigkeit des Landes zu verteidigen.

Die österreichische Schwester sowie Vertreter des dänischen Kreuzes sind zur Besichtigung der nordwestfälischen Kriegsgefangenenlager in Tobolsk eingetroffen.

Der zweite Sohn des Erbauers des Sueskanals, ist an der Somme gefallen.

Die holländische Unterstaatssekretär für Munitionswesen hat alle Frauen der Provinz aufgefordert, zur Sicherstellung der Munitionserzeugung möglichst in staatlichen Unternehmungen oder in der Privatindustrie mitzuwirken.

Reuter steht es um die englische Ernte verhältnismäßig günstig, jedoch herrscht großer Mangel an Arbeitskräften.

Die Blätter erfahren aus Sofia, daß in den letzten Kämpfen in der Dobrudscha neue rumänische Hilfstruppen teilnahmen. Wahrscheinlich seien es aus Siebenbürgen hergezogene Divisionen, die man zur Verhinderung der geschlagenen Truppen habe in Anspruch nehmen müssen.

Der neue griechische Minister des Äußeren erhielt heute die Besuche und Glückwünsche aller diplomatischen Vertreter, ausgenommen der der Entente.

Die Pariser Zeitung ist in Paris bei einem Probeflug mit einem neuen Modell einer der ältesten französischen Flugmaschinen namens Simon abgestürzt.

Der norwegische Staatsminister a. D. Olsen und der norwegische Intendant a. D. Björnsen sind zu mehrtägigem Aufenthalt in Warschau eingetroffen.

Die Eisenbahnen in Wales haben ihre Entscheidung über den Ausfall hinausgeschoben.

Der Wetterumschlag an der Somme.

Von unserer zur Westarmee entsandten Kriegsberichterstatter, Dr. A. Dammert, erhalten wir folgendes Telegramm:

Von der Sommefront, 19. Sept. 1916.

Der Westwind schleift schweres Gewölk heran. Die Sonne senkt sich fast bis zur Erde und schüttet ihre Strahlen aus. Noch am Sonntag war die Luft klar und der Herbstlicht mildschimmernden Sonnenstrahlen durchdrungen. Ein offener Kampfplatz für die bestfliegenden Hilfstruppen der Luft. Die Sicht ist heute gesperrt, und damit ist die Angreifer einen wertvollen Verbündeten verloren.

Als ich am Freitag bei Bapaume eintraf, hing der Himmel voller Jettelballons. Ganze Ruden von Engländern baumelten in der Luft umher. Jede Batterie hatte oben im Äther ihren eigenen Beobachter, der ihr Feuer leitete und jede Bewegung im Luftraum meldete, und die durch fliegende Reizmittel bewegten Flieger waren unablässig bemüht, im Hinterland umherzuspähen. Nun ist der Vorhang geschlossen; die Flieger sind aufmarsch vollziehen sich bei uns ungehindert. Auch aus anderen Gründen erleichtert sich ständiger Widerstand der Verteidiger. Der Haupttrick des Angreifers ist seine schwere Artillerie. Seine Infanterie war vorangekommen, wenn die zentnerschweren Granaten in Stellungen in verschwendungsvoller Ergiebigkeit eingeworfen hatten. Die bisherigen Gräben, Unterstände, Laufgräben, Zugangswege konnte er genau aus den Photographien seiner Flieger. Da war es ein leichtes Spiel, sie zu wachen. Die heutigen Verschützungen und Widerstandswälle kennt er nicht; das Gelände, in dem er sich bewegt, ist jedoch unserer Artillerie in allen Einzelheiten bekannt. Wir haben unsere Feldbahnen im Rücken, er hat keine und verpflegt durch eine Wüste von Sand und Schlamm nachziehen. Die Regenwolken sind vollkommene Stacheldrähte.

Nachdem die altausgebauten Verschanzungslinien hier und da verloren sind, kommt es nicht mehr auf den einzelnen Dörfer, sondern darauf an, in einem elastischen Bewegungskampf im Kleinen die Stöße aufzufangen, um dabei Gebietsverluste zu erleiden, die für die Gesamtfront bedrohlich werden könnten.

Das Ziel der feindlichen Sommeroffensive im Westen ist der blutige Erwerb einzelner zertrümmerter Ziele, sondern der Durchbruch. Die Kriegskunst unserer Führer besteht daher darin, den Durchbruch zu verhindern und dabei durch ein bewegliches Anpassen an das Gelände, die feindliche Feuerwirkung und den Verlauf der Einzelgefechte den Gegner zu ermüden und zu erschöpfen. Das Endergebnis steht schon heute fest: der Durchbruch wird nicht gelingen; die Soldaten sind ebenso zuversichtlich wie die Führer. Sie haben in allem Dreck und Pulverdampf den Humor nicht verloren. Großen Jubel weckte hier die Siegesnachricht aus der Dobrudscha. (Rb.)

Dr. A. Dammert, Kriegsberichterstatter.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 19. Sept. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Sommesgebiet unter Einfluß schlechter Witterung keine größere Kampfhandlung. Die Artillerietätigkeit war gleichwohl teilweise sehr heftig. Ostlich von Ginch und vor Combles überließen wir einige vollkommen zusammengebrochene Gräben dem Gegner und schlugen Teilangriffe bei Belloy und Vermandovillers ab.

Heeresgruppe Kronprinz.

Links der Maas gelangte ein französischer Angriff am Westhange des „Toten Mannes“ vorübergehend in einen unserer Gräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen des Generals Reinhardt stürmten unter Führung des Generalleutnants Clausius den stark besetzten russischen Brückenkopf nördlich von Zareze am Stachod und verfolgten den Feind bis auf das Ostufer. Einunddreißig (31) Offiziere, zweitausendfünfhundert (2511) Mann und siebenzehn (17) Maschinengewehre sind in unsere Hand gefallen.

Bei Perepelniki (zwischen Sereth und Strypa) nahm eine deutsche Jägerpatrouille zwei (2) Offiziere, achtzig (80) Mann gefangen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Der Gegenangriff an der Rajarowka brachte uns weitere Erfolge. Die Zahl der Gefangenen ist auf mehr als viertausend (4200) gestiegen.

In den Karpathen von Smolrec bis in die Gegend von Kirlibaba lebhaft Kämpfe. Verschiedene starke russische Angriffe sind zurückgeschlagen, im Ludowa-Gebiet erlangte der Gegner kleine Vorteile.

Beiderseits von Dorna Watra erlitten Russen und Rumänen bei vergeblichen Sturmversuchen schwere Verluste.

In Siebenbürgen sind die Rumänen südöstlich von Hötzing (Hatzeg) durch Truppen des Generalleutnants von Staats geschlagen. Sie werden verfolgt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.

In die gestern befestigte russisch-rumänische Stellung sind die verbündeten Truppen an mehreren Stellen eingedrungen.

Mazedonische Front.

Im Süden von Florina haben sich neue Kämpfe entwickelt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Erfolgreiche Fliegerangriffe auf feindliche Seestreitkräfte.

Berlin, 19. Sept. (W. I. B. Amtlich.)

Am 18. September griffen unsere Flugzeuge wiederum vor der spanischen Küste stehende feindliche Seestreitkräfte in Stärke von zwei Monitoren, 16 Torpedobootzerstörern und einem Flugzeugmuttergeschiff mit gutem Erfolg an. Auf dem Flugzeugmuttergeschiff wurden einwandfrei Treffer beobachtet. Wiederum wurde ein Flugzeug der zur Abwehr unserer Flugzeuge erschienenen feindlichen Luftgeschwader zur Landung auf holländischem Gebiet gezwungen.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht

Wien, 19. Sept. (W. I. B. Nichtamtlich.)

Bei der Heeresgruppe des Generals Jath wurde der Brückenkopf von Zareze (südlich von Stachod) erobert. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Generalleutnants Clausius überrannten vier hintereinanderliegende Linien und brachten 31 russische Offiziere, 2511 Mann und 17 Maschinengewehre ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche verlief der gestrige Tag ruhiger, da die Angriffskraft der im Kampfe gestandenen italienischen Heereskörper sichlich verbraucht ist. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen. Der Geschützkampf war nachmittags mehrere Stunden hindurch sehr heftig, namentlich im südlichen Abschnitt der Hochfläche. Dort hat sich seit Beginn der Schlacht das Infanterie-Regiment Nr. 102 durch tapferes Ausharren ausgezeichnet. Bei Glitsch und auf dem Kamm der Tassana-Alpen schlugen unsere Truppen mehrere Angriffe schwächerer Abteilungen ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Streitkräften nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 18. Septbr. (W. B.)

Mazedonische Front: Gestern griffen die vereinigten russischen, französischen und serbischen Truppen unsere Stellungen um Verin (Florina) erfolglos an. Alle feindlichen Angriffe wurden durch Gegenangriffe abgewiesen. Auch Angriffe gegen die Höhe Kaimatschalen wurden abgewiesen. Im Moglenitza-Tal das gewöhnliche Artillerie- und Infanteriefeuer. Im Vardar-Tal schwaches Geschützfeuer. Am Fuße der Belasitza Planina griffen wir vorgeschobene italienische Abteilungen bei den Dörfern Marnisa, Gorni Poroi und Dolno Poroi an. Wir nahmen fünf Offiziere und 250 Mann des 62. italienischen Regiments gefangen. Außerdem blieben zwei Maschinengewehre in unserer Hand. Längs der Struma unbedeutende Infanteriegefechte zwischen Vorpostenabteilungen. Die feindliche Flotte beschloß das Dorf Prawischta.

Dobrudscha: Der Kampf auf der Linie der Dörfer Maralut — Monul — Arabadshi — Kolardshi — Kobadimu — Tuzla entwickelt sich zu unseren Gunsten. Infolge von Gegenangriffen befehten wir die Dörfer Sotului, Schiol und Wassilul, wo wir fünf Geschütze und vier Maschinengewehre erbeuteten. Am 15. September befehten wir nach einem kurzen Gefecht die vor der Ankunft unserer Truppen von der Bevölkerung geräumte Stadt Mangalia.

Am Ufer des Schwarzen Meeres herrscht Ruhe, gez. Minister Radoslawow.

Sofia, 19. Sept. (W. B.)

Bericht des Hauptquartiers. Mazedonische Front: Die lebhaften Kämpfe in der Umgebung von Verin (Florina) dauern an. Alle Anstrengungen des Feindes, sich der Höhe Kaimatschalan zu bemächtigen, scheiterten infolge unserer heftigen Gegenangriffe. Im Moglenitza-Tal und auf beiden Ufern des Vardar schwache Artillerietätigkeit. Am Fuße der Belasitza Planina vertreiben unsere Patrouillen den Feind und bemächtigten sich der Dörfer Schugovo, Matnisa, Gorni Poroi und Dolno Poroi, wo sie viel Kriegsmaterial fanden. In Gorni Poroi ließen die Italiener außerdem 200 Gewehre zurück.

Längs der Struma und der Küste des Ägäischen Meeres ist nichts zu melden.

Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe. Die auf der Linie der Dörfer Maralut, Monul, Arabadshi, Kolardshi, Kobadimu und Tuzla gemeldete Schlacht entwickelt sich zu unseren Gunsten.

An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Bern, 19. Sept. (W. B.)

Wie sehr den Italienern die Erfolge in der Dobrudscha auf die Nerven gehen, beweisen Ausführungen des „Popolo d'Italia“, es müsse alles aufgegeben werden, um Hindenburgs Plan zu vereiteln. Deutschland habe in diesem Kriege schon manches Mal bewiesen, daß es unvorhergesehene Entschlüsse fassen und ausführen könne. Aus der Dobrudscha kämen böse Nachrichten. Sollte es Mackensen gelingen, Rumänien im Rücken zu bedrohen und zu erdrücken, so wäre die Lage des Verbandes nicht mehr glänzend. Der Balkankriegsschauplatz werde immer wichtiger für den europäischen Krieg, vielleicht sogar entscheidend. Man müsse deshalb handeln, bevor es zu spät sei, und zwar unter Einsatz aller Mittel.

Türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 19. Sept. (W. B.)

Amtlicher Bericht vom 13. September. Verspätet eingetroffen. An der Trakien griffen die Engländer in der Umgebung von Rastirich am 9. September unsere Front mit einer etwa 5000 Mann starken Truppenmacht und verschiedenen Geschützen und Maschinengewehren an, sie wurden aber zurückgeworfen und verfolgt, wobei sie schwere Verluste erlitten. An den übrigen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Norwegens Aushungerung.

Nach Holland und Schweden ist jetzt wieder einmal Norwegen das Objekt englischer Aushungerungspolitik. Von den drei nordischen Königreichen war es bisher am bereitwilligsten allen rigorosen Zumutungen des Bierverbandes in Bezug auf seinen Einfuhr- und Ausfuhrhandel entgegengekommen. Es hatte den Agenten Englands und Rußlands einen Einfluß auf Handel und Wandel im Lande eingeräumt, der oft bis hart an die Grenze seiner Neutralitätspflichten ging. Geduldig sah es zu, wie eine Ware nach der anderen auf die Bannliste gesetzt und die berüchtigten „schwarzen Listen“ auch auf seine Kaufleute ausgedehnt wurden. Alle Geduld und Nachgiebigkeit hat aber nicht zu verhindern vermocht, daß es jetzt einer brutalen Hungertur durch England ausgesetzt wird. Die gesamte Korn- und Mehlfuhr Norwegens wird glatt abgeschnitten. Kein Getreide- und Mehlschiff darf nach den norwegischen Häfen zurückkehren ohne Englands Erlaubnis. Und diese Erlaubnis wird bis auf weiteres allgemein verweigert. Natürlich kann das nicht immer so bleiben. England wird Norwegen nicht verhungern lassen. Es wird ihm aber die Brotzufuhr auf das geringstmögliche Maß beschränken und außerdem für diese Gefälligkeit noch besondere neue Zugeständnisse fordern. Welcher Art die sein sollen, ist bis heute noch nicht bekannt gegeben. Aber vielleicht weiß die norwegische Regierung schon Bescheid und wird die neueste englische Vergewaltigung bereits auf der gegenwärtig in Kristiania tagenden Ministerkonferenz zur Besprechung bringen. Jedenfalls geht aus dieser empörenden Einmischung Englands in die Lebensinteressen Norwegens wieder einmal deutlich hervor, daß Nachgiebigkeit und Zurückweichen die gefährlichste Taktik ist, die ein neutraler Staat gegenüber dem angeblichen Schutzherrn der Selbständigkeit kleiner Nationen einschlagen kann.

Das unzufriedene Butarest.

Noch gibt es für die Butarester Presse ein Mittel, die rumänischen Niederlagen mit leidlicher Freiheit zu besprechen: sie sagt statt „Rumänen“ — „Rußen“. Wir erfahren, daß die Dobrudscha überhaupt „nicht zum rumänischen Kriegsschauplatz gehört“. Die Dobrudscha: das Land, das vor 38 Jahren den Rumänen das verlorene Beharabien ersetzen mußte; das Gebiet, durch das Rumänen dem Meere verbunden und dem Weltverkehr angeschlossen wird; das man, gewiß nicht aus Geringschätzung, vor drei Jahren mit einem breiten Streifen bulgarischen Landes ergänzte. Tut nichts: diese Dobrudscha „gehört militärgeographisch zum russischen Beharabien“. ... Wie Jassy zu Kischinjew. Wie Konstanza zu Odessa. Wie der „Adeverul“ zur russischen Reptilienpresse. Wie das Kabinett des Herrn Bratianu zum Petersburger Auswärtigen Amte. Wie König Ferdinand zu den Hereingefallenen. Wie das rumänische Heer zum Armeeverband Brussilows. Wie, überhaupt, ganz Rumänien mit samt seiner von russischen Polizisten überwachten Hauptstadt zum russischen Operationsgebiet. Das alles ist nicht von der Hand zu weisen. Aber — warum haben die Rumänen das nicht gleich gesagt?

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 20. Sept. 1916.

**** Vom Kuhhaustheater in der Winterpielzeit.** Am Donnerstag, den 12. Oktober, eröffnet, wie aus der heutigen Anzeige der Kurverwaltung, auf die wir aufmerksam machen, zu erleben ist, Direktor Stäffter die diesjährige Winterpielzeit. Wie uns das Theaterbüro unter anderem mitteilt, hat die Theaterleitung ein tüchtiges Künstlerpersonal verpflichtet, so daß man der bevorstehenden Spielzeit mit den besten Hoffnungen entgegensehen könnte. Vom vorjährigen Personal werden erwähnt die Damen Wender, Renne, Wald und Krahe und die Herren Wieberg, Luz, Imhof und Helgon. Wiederverpflichtet wurde auch Fräulein Ulde Ballin, welche in's ältere Fach übergegangen ist. Neuverpflichtet wurden unter anderem: Frä. Emmy Michalsky-Förbe, erste Heldin und Liebhaberin, Emma Denner, erste Operettensängerin, Blanda Hoffmann, Operettensoubrette, Josef Mebecker, erster Operettentenor, Max Jahn, Tenorbuffo, Franz Dehmig, erster Held und Liebhaber, Wilh. Panta, Charakterdarsteller. Als Gast für die Spielzeit wird Herr Julius Dewald vom Frankfurter Schumanntheater genannt. Ueber die in Aussicht genommenen Stücke werden wir uns demnächst noch äußern.

h. Schöffengerichtssitzung vom 20. Sept. Vorsitzender Herr Geh. Justizrat v. Bülow, Herr Amtsanwalt Winter als Vertreter der Staatsanwaltschaft, als Gerichtsschreiber Herr Gerichtsfeldtär Schüler, als Schöffen waren tätig die Herren Weißbindermeister Fed. Föller zu Gonsenheim und Werkmeister Homm von Oberursel. Zur Verhandlung standen folgende Fälle:

Wegen tätlicher Beleidigung erfolgt Vergleich zwischen einem in Urlaub gekommenen Mieter und einem Hausverwalter dahier, dahingehend, daß der Beklagte 20 Mark Buße zahlt und die Kosten übernimmt.

Gegen eine Strafverfügung hiesiger Polizeiverwaltung wegen Belens seines Hundes erhebt ein Mieter im hiesigen Kurviertel Einspruch und erzielt mangels hinlänglichen Beweis freisprechung. Die von der Verteidigung beantragte Übernahme der Kosten auf die Staatskasse, wird abgelehnt, da eine grobe fahrlässige Anzeige als nicht vorliegend erkannt wurde.

Wegen Entwendung von kleinen Sachen, durch den Jungen einer benachbarten Kriegerfrau, machte die angeblich Bestohlene der Frau Vorhaltungen, die zu Handgreiflichkeiten führten. Ohrfeigen und ein Tritt in den Mund fielen dabei ab. Aus der Verhandlung ergibt sich, daß beider Jungen sich gegenseitig beschnitten, wie üblich unter Kindern. Eine schwere körperliche Verletzung gilt als erwiesen. In milder Behandlung erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von 25 Mark gegen die Angeklagte.

Ein hiesiger Invalide hatte in einer Klage einem Rechtsanwalt Vollmacht erteilt die bei Gericht in anderer Sache ungestempelt eingegangen war. Das Hauptzollamt stellte die Hinterziehung von 1 Mk. 50 fest, sah von Be-

strafung ab, forderte jedoch die Kosten des Verfahrens im Betrage von 1 Mk. 10. Hiergegen wurde gerichtliche Entscheidung beantragt, die aber erfolglos blieb.

Einen Einspruch wegen erteilten Strajzettels, wegen unberechtigten Holzfahrens, zieht ein Landwirt von Gonsenheim vor Austritt der Sache zurück.

*** An die Kriegsteilnehmer.** Noch nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß bei der nach dem Kriegsteilnehmergesetz zu entrichtenden außerordentlichen Kriegsabgabe die Kriegsanteile an Zahlungsstatt angenommen werden, und zwar werden die 5proz. Schuldverschreibungen und die 5proz. Schatzanweisungen, ungeachtet des geringeren Ausgabekurses, zum Nennwerte vom Steuerfiskus in Zahlung genommen. Auch mit den 4½proz. Reichsschatzanweisungen kann die Steuer erlegt werden; ihre Annahme erfolgt selbstverständlich nicht zum Nennwerte, sondern zu 96,50, also ebenfalls über Ausgabekurs. Bei der Zahlung der Kriegsgewinnsteuer genießt somit der Besitzer von Kriegsanteile oder Reichsschatzanweisungen einen nicht unbedeutenden Vorteil gegenüber denjenigen, die die Steuer in barem Gelde entrichten müssen.

Der Nennwert (bei den 5proz. Anleihen) oder der Kurs (bei den 4½proz. Reichsschatzanweisungen) werden aber unter Umständen nicht den alleinigen Verrechnungspreis darstellen, vielmehr werden den Einreichern der Kriegsanteile auch die sogenannten Stückzinsen angerechnet werden. Gibt jemand z. B. am 1. Juli 1917 dem Steuerfiskus 1000 Mk. neue 5proz. Reichsanleihe in Zahlung, so hat der Einreicher Anspruch auf Anrechnung eines Betrages von 1012,50 Mk., denn der Zinsenlauf dieser Anleihe beginnt am 1. April 1917.

*** Die Königl. Feldzeugmeisterei hat ein „Werkblatt über sparsame Verwendung von Schnellstahl“ herausgegeben, das an gut sichtbarer Stelle in allen Fabriken und Werkstätten, in denen Stahl, Eisen und andere Metalle verarbeitet werden, angebracht werden muß.**

Abdruck dieses Werkblatts sind beim stellvertretenden Generalkommando 18. Armee-Korps Wt. II/B in Frankfurt (Main) anzufordern.

*** Praktische Winke.** Die Blätter und markhaltigen Stengel der Topinamburpflanze sind beachtenswerte Grünfuttermittel, die namentlich von Schafen und Ziegen sehr gerne genommen werden. Auch an Milchvieh und Schweine werden sie mit gutem Erfolg verfüttert. Werde fressen das frische Kraut, wenn es nicht zu stark verholzt ist, ebenfalls gern. Zu beachten ist, daß das Topinamburkraut, wenn es verfüttert werden soll, unter allen Umständen vor Eintritt des Frostes geschnitten werden muß, weil sonst die Blätter abfallen und dadurch erhebliche Nährstoffverluste entstehen.

*** Undankbar.** Uns wird geschrieben: „Ich zeichne keine Anleihe mehr. Die Sache ist mir zu unsicher, ich laufe eine Hypothek.“ hörte ich einen Herrn in meinem letzten Urlaub sich äußern. Es war mir bekannt, daß dem Herrn noch kein Geldschuß zu Gesicht gekommen war, das eine Offensiv mitgemacht hatte; ich wußte, daß er noch keinen deutschen Soldaten im Graben hat liegen sehen, rücklings mit halbgeöffneten Augenlidern und lehmverschmutzten, im Todeskrampf geklammerten Fingern; ich wußte, daß er noch nie in einem Lazarett war, wo das große Grauen des Schlachtfeldes sich in viele traurige Einzelschicksale auflöst, darum sagte ich nichts. Aber mein Herz kramte sich zusammen, und ich fühlte, daß ich rot wurde bis unter die Haarwurzeln. Ueber zwei Jahre halten wir nun in Ost und West die Wacht und sorgen dafür, daß Euch kein Haar gekrümmt wird. Und jetzt ist Euch unser Arm nicht mehr sicher genug, daß Ihr uns das schickt, ohne das wir nicht halten können. Wie seid Ihr doch undankbar!

*** Unsinnige Gerüchte unter den Sparern.** Bei der letzten Tagung des Deutschen Spartassenerverbandes, die am 9. ds. Mts. unter großer Beteiligung im Reichstagsgebäude stattfand, führte der Geschäftsführer des Verbandes Reichstagsabgeordneter Götting, unter anderem folgendes an: „In der letzten Zeit wurde aus verschiedensten Gegenden von einem Gerücht berichtet, das unter den Sparern umging, daß nämlich eine Beschlagnahme der Spareinlagen zu Gunsten der Kriegsanteile zu erwarten sei. Bei diesem unsinnigen Gerücht ist nur eines verwunderlich, daß es nämlich Leute gegeben hat, die es glaubten und weitertrugen, ohne zu bedenken, daß es bei den Spartassen eigentlich gar nichts zu beschlagnahmen gibt. Die Riesensummen der Spareinlagen wurden von jeher sobald als möglich in mündelsicheren Hypotheken und mündelsicheren Wertpapieren angelegt und liegen nicht etwa in Kässern von Gold oder Kisten voll Banknoten in den Kellern der Spartassen. Jedes Kind sollte das eigentlich wissen. Und was soll das Reich mit diesen Wertpapieren und Hypotheken anfangen? Es kann doch keine Kanonen mit Hypotheken bezahlen! Uebrigens stellen die Spartassen schon jetzt alles, was sie aufbringen können, ihren Sparern zu Zeichnungen auf die Kriegsanteile zur Verfügung, das Reich hat also gar kein Interesse an irgendwelchem Eingriff. Man vermutet wohl nicht mit Unrecht, daß dieses gefährliche Gerücht von heimlichen Agenten der feindlichen Mächte aufgebracht und verbreitet wurde. Wenigstens sprechen die Umstände, wie es gleichzeitig an verschiedenen Orten ausgetaucht und geistlich verbreitet wurden, sehr dafür. Leider hat es auch eine Zeit lang seine Wirkung getan, da ängstliche Sparern ihre Einlagen zurückzogen. Jetzt hat aber der gesunde Sinn der Sparern das Gerücht überwunden, sie beginnen bereits wieder, die voreilig abgehobenen Gelder zurückzubringen, soweit sie nicht inzwischen zu mehr oder weniger unzulässigen Dingen ausgegeben sind.“

*** Auf Nimmerwiedersehen** verschwand gestern ein Schinken, den ein Homburger Bürger bei einer Frankfurter Firma für 78 Mk. gekauft hatte. An der Hauptwache legte der gute Mann den Schinken für einen Augenblick auf eine Brüstung, um das Fahrgeld für die Elektrische zurückzumachen. Wie er sich nach seinem Schinken umdrehte, war er verschwunden.

— Ueber das Talsperren-Unglück bei Tannwald in Böhmen meldet der „Boten aus dem Riesengebirge“: Der Damm der kleinen Talsperre an der Weichen Delle im Riesengebirge brach am Montagabend gegen 6¼ Uhr. Man vermutet, daß die Abzugsstollen verstopft gewesen sind. Die Sperre enthielt rund eine Million Kubikmeter Wasser. Diese Menge stürzte in sechs Meter hohen Wellen zu Tal und riß einen großen unterhalb der Sperre gelegenen

Holzschlag mit. Bäume und Steine wurden von der Sperre gegen die Häuser der unterhalb der Sperre gelegenen bevölkerten Ortschaften mit juchender Gewalt geschleudert. Unzählige Häuser wurden zertrümmert; in Tannwald allein gegen 40. Auf einer Strecke von nahezu 20 Metern richtete die Flut an beiden Delle-Äsren und Tannwald schwere Verheerungen an. Die zerstörten Dörfer bieten einen entsetzlichen Anblick. Unfassbar ist das Elend der betroffenen Bevölkerung. Bis zum Mittag wurden gegen 250 Leichen, darunter viele Kinder, geborgen. Es ist zu befürchten, daß unter den Häufertrümmern noch viele Leichen liegen. Die Flut kam so plötzlich, daß eine Rettung vielfach nicht zu denken war. Die Tannwalder Holzschleife wurde mit sämtlichen Bewohnern, etwa 20 Personen, weggerissen. Zur Ausführung der Aufräumarbeiten wird militärische Hilfe aus Reichenberg und Ruzsig erwartet.

Aus Nah und Fern.

† Frankfurt a. M., 19. Sept. Bei einem nächtlichen Streit in der Kaiserstraße stieß ein junger Burche mit 30jährigen Artisten Arthur Babel ein Messer mit solcher Wucht in das linke Auge, daß er lebensgefährlich verletzt wurde. Zusammenbrach und ins Städtische Krankenhaus gebracht wurde. Hier ist Babel heute früh gestorben.

— Frankfurt a. M., 19. Sept. Durch den Kaiserlichen Verband hier selbst sind seit Kriegsbeginn über 75 landwirtschaftliche Genossenschaften neu gegründet worden, und zwar 52 Kreditgenossenschaften m. u. H., 2 Dreischichtgenossenschaften m. u. H. und 1 Gärtnereigenossenschaft m. u. H. Mit dieser Zahl von Neugründungen steht der Verband der Spitze sämtlicher deutscher Genossenschaftsverbände. Insgesamt sind dem Kaiserlichen Verbande nunmehr 290 ländliche Genossenschaften angeschlossen.

ht. Frankfurt a. M., 19. Sept. Mit unglaublich hohen Gewinnen arbeitet beim Obstverkauf die Bahnhofs-Gesellschaft des hiesigen Hauptbahnhofs. Für ein Pfund des besten, nicht einmal erster Sorte, läßt sie sich 40 Pf. zahlen, das sind 18 Pf. über den für Frankfurt festgesetzten Höchstpreis. Kessel sind nicht unter 60 Pf. des Pfandes zu haben. Unsere Feldgrauen, die täglich zu Tausenden den Bahnhof berühren, sprechen sich über derartige Preisenpreise hier in der Heimat und besonders im Zentrum des deutschen Ostbaues mit Abscheu und Entrüstung.

— Schneidhain, 19. Sept. Viel Unglück in ganz hiesiger Zeit erlebte die Frau Johann Wed 3. von hier. Sie verunglückte ein Sohn von ihr tödlich durch Abwurf in die Scheune und jetzt trat die Nachricht ein, daß ihr im hiesigen Mann gefallen ist. Die Frau steht nun mit unehelichen Kindern allein.

— Eppstein, 19. Sept. Ein recht bedauerlicher Selbstvergiftung hat hier eine ganze Familie ins Grab gebracht und bis jetzt den Tod von drei Menschen verursacht. Anfangs vergangener Woche suchte die Familie Fabrikarbeiters Karl Schreiner von hier im Walde und ernteten hierbei in Unkenntnis leider auch von überaus giftigen Satanspilz, der für den oberflächlichen Beobachter eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Steinpilz hat. Nach dem Genuß desselben erkrankte ganze Familie mit Ausnahme des Vaters, der am Donnerstag zum Militär einberufen worden war, an den Pilzen nichts gegessen hatte. Es starben am Freitag ein Kind von 4 Jahren, am Sonntag ein solches von 12 Jahren und gestern ein Junge von 12 Jahren. Der Vater wurde in sehr hoffnungslosem Zustand „erkrankt“ Höchster Krankenhaus verbracht. Die gemeinschaftliche Leiche der verstorbenen Kinder findet vorwiegend am Mittwoch, nachmittags 2½ Uhr, statt.

† Rüdesheim, 19. Sept. Durch Bischof Dr. Augustilian von Limburg wurde heute vormittag die Einweihung der katholischen Pfarrkirche St. Jakobus vollzogen. Die ehrwürdige Pfarrkirche blüht in diesen Tagen in halbbrennender Vergangenheit zurück. Ursprünglich plante man neben der alten Kirche den Bau eines Gotteshauses. Doch entschied man sich für eine Erweiterung der Kirche durch den Anbau eines Nebenaltars, der jetzt durch Prof. Dr. Beder-Main in ausgereifter Weise gelöst wurde. Bei dem Bau wurde ein interessantes technisches Problem gelöst. Während solchen Erweiterungen früher die Strebebeulen, die wölbe stehen blieben und dadurch vom neuartigen Schiff den Blick nach dem Hochaltar sehr behinderten, diesmal der Architekt die Pfeiler ganz entfernt und dünne achteckige Säulen ersetzte. Dadurch wurde die Kirche außerordentlich licht und weiträumig. Die Kosten für die Erweiterung des schönen Bauwerkes betragen etwa 150 000 Mark.

Kriegshumor.

— Die Taube. In der „Jugend“ lesen wir die folgende Episode:

Wir waren in Rezerov; ich als Befehlshaber des Stab. Eben hatte ich eine Meldung überbracht, daß beim Hause ein Schuß. Der Oberst fuhr herum: „Woher, der geschossen hat!“

„Hehl, Herr Oberst!“

Richtig war's einer meiner Kompanie. Der Oberst stand im Hof, in einer Hand das Gewehr, in der andern eine Taube.

„Nad 'amma! Zum Oberst!“ lud ich ihn ein, er brummte er, stellte das Gewehr weg und warf die Taube in einen Winkel. — „Brüderl, dacht ich mir, wird Dir auskommen!“

Da schob er schon wieder heraus, packte die Taube Flügel und verschwand wieder im Haus.

Nach geraumer Zeit kam er — ohne Taube.

„Na?“, fragte ich.

„Gewitter hat er; an Baum hält er mi bind'n!“

„Hätt?“

„Ja — und nacha hat er mir an Taler g'schickt.“

„Ja?“ frug ich verblüfft.

„I hab g'lagt, a Briefstaub'n is gwes'n!“

„Tsch's Luder!“

„Ja, nacha hab i's hol'n müß'n — und dervon g'wes'n!“